

DIE HÄUFIGSTEN MOOSE IM RAUM WAIDHOFEN AN DER YBBS

Von Hans Hörmann

Nur wenige Pflanzen sind so verbreitet wie die Moose. Wir finden sie in der Ebene und im Gebirge, dort sogar weit über der Baumgrenze, in den Tropen und hoch in den Polargebieten, kurz überall, selbst auf nacktem Fels, nur im Meere sind sie nicht zu finden. Trotz ihrer "Allgegenwart" sind die einzelnen Arten nur an ganz bestimmte Standorte gebunden. Das geht soweit, daß sie als Reagenz für die Bodenbeschaffenheit verwendet werden können und in zahlreichen Fachbüchern die Standortstreue als Bestimmungsmerkmal benützt wird. Wir wollen daher in den folgenden Zeilen von einer systematischen Anordnung, die ja doch nur den Botaniker interessieren würde, absehen und die einzelnen Standorte als Gliederung dieser Abhandlung wählen. Das Gebiet um Waidhofen weist deren eine große Fülle auf und an erster Stelle steht das Waldland, das in Nadelwälder und Mischwälder gegliedert werden kann.

Das häufigste Moos ist dort das Zypressenmoos (Hypnum cupressiforme, bis 10 cm). Es überzieht Felsen, Steine oder Baumstrünke und Wurzeln wie ein grüner Teppich. Meist läßt es sich als zusammenhängende Decke wie ein Fell abziehen. Durch die Beblätterung gleichen die einzelnen Pflänzchen einem Zöpfchen; daher auch der Name Zöpfchenmoos. In den dichten Wäldern der Bergregion ist das wunderschöne Federmoos (Ptilium crista-castrensis, bis 15 cm) vertreten. Es gleicht einer kleinen Straußenfeder, ist regelmäßig gefiedert und hat sichelförmige, faltige Blättchen.

Viele Arten sind mehr lichtbedürftig und besiedeln den Waldrand oder den helleren Mischwald. Wir finden dort das Rotstengelmoos (Pleurozium schreberi, bis 15 cm). Es hat seinen Namen von den leuchtend roten Stengeln, die besonders gut nach Abschaben der zweirippigen Blättchen zu sehen sind. Es wird bisweilen mit den ähnlichen Thujamoosen (Thuidium sp.) verwechselt, deren Stämmchen aber grün sind. Das Gleiche kann gesagt werden vom Glänzenden Hainmoos (Hylocomium splendens, bis 20 cm), das sich aber außer dem grünen Stengel noch durch starken Glanz unterscheidet. Thujamoos und Hainmoos haben auch stockwerkartigen Aufbau. Auf Waldblößen findet man häufig das Bäumchenmoos (Climacium dendroides, bis 10 cm). Man könnte das Moos fast

für ein junges Nadelbäumchen halten. Es wurde früher gerne in bäuerlichen Weihnachtskrippen zur Darstellung von Baumgruppen verwendet. An feuchten, fast sumpfigen Stellen der Wälder gedeihen die Torfmoose (Sphagnum sp.). Sie haben ein großes Saugvermögen und 1 kg Trockenrasen kann 15 kg und mehr Wasser aufnehmen. Das Aussehen hat einige Ähnlichkeit mit einem Edelweiß, was durch die bleichgrüne, fast weiße Färbung und schopfige Häufung der Kurztriebe an der Sproßspitze bewirkt wird. Ein ähnliches, aber kleineres Saugvermögen hat das Weißmoos (Leucobryum glaucum, bis 12 cm). Es hat zwar fast gleiche Färbung, unterscheidet sich aber durch das Fehlen eines Schopfes. Das Vorkommen ist auf sehr ungünstige Waldstellen beschränkt, wo es dann die Luftzufuhr verhindert und damit die Bildung von Trockentorf verursacht.

Am Waldrande finden wir die Gabelzahnmoose (Dicranum sp.). Durch ihre einseitigwendige Beblätterung, die büschelweise angeordnet ist, gleichen sie einem Miniaturbesen. Sie werden darum im Volksmund meist "Besenmoose" genannt. Auch die allbekanntesten Haarmützenmoose (Polytrichum sp., 10 - 15 cm) gedeihen dort. Sie sind zweihäusig, das heißt, es gibt männliche und weibliche Pflanzen. Bei den männlichen, die natürlich keine Kapsel tragen, kann ihr Alter festgestellt werden. Es wächst in jeder neuen Vegetationsperiode der junge Trieb durch die vorjährige "Blüte" hindurch, während diese aber erhalten bleibt. Den Haarmützenmoosen ähnlich, aber kleiner, sind die Filzmoose (Pogonatum sp., 5 - 15 mm). Auch bei diesen wird die Kapsel von einer haarigen Haube bedeckt. Sie ist jedoch nicht kantig, wie die Kapsel der Haarmützenmoose, sondern kugelig. Selten wird man Vertreter der Birnmoose (Bryum sp.) vermissen. Bei den meisten ihrer Arten sind die Blätter an der Sproßspitze zu einer Rosette angeordnet und die birnförmige Kapsel ist geneigt. Durch die kugelige Kapsel, die einem Apfel gleicht, kann das Apfelmoos (Bartramia pomiformis, bis 5 cm) mit den Birnmoosen nicht verwechselt werden. Außerdem ist der Stengel mit einem roten Filz überzogen. Auch Arten der Sternmoose sind hier anzutreffen. Besonders das Schwanenhalsartige (Mnium hornum, 2 - 7 cm) ist da. Selten finden wir den schönen Glockenhut (Encalypta

vulgaris, 5 - 10 mm). Die Blättchen sind zungenförmig und die längliche Kapsel ist von einer großen, glockenförmigen Haube gänzlich umschlossen. Trockene Stellen des Waldrandes, aber auch des Wegsaumes werden bevorzugt. Im Gegensatz dazu liebt das Rosenmoos (Rhodobryum roseum, bis 7 cm) feuchte Plätze. Seine Blättchen bilden an der Sproßspitze eine rosenartige Rosette. An diesen Stellen gedeiht auch das Sichelmoos (Drepanocladus uncinatus, 5 - 10 cm). Die fein gezähnten Blätter sind kreisförmig gebogen und erinnern an Sichel. Auch die recht unscheinbaren Spaltzahnmoose (Fissidens sp.) sind hier zu finden. Ihre größten Arten erreichen nur wenige Millimeter. Sie sind zweizeilig beblättert und auf der Blattrippe reitet ein blattartiger Flügel. Auch der Kurzbüchsenmoose (Brachythecium sp.) sei gedacht! Von ihnen finden sich bei uns mehrere Arten. Bemerkenswert ist, daß sich bei ihnen Stengel- und Astblätter in Größe und Form unterscheiden; auch haben viele ihrer Arten warzig-rauhe Kapselstiele. An trockenen Stellen kommen auch die großen und kleinen Kranzmoose (Rhytiadelphus sp.) vor. Sie fallen besonders durch ihre sparrige Beschaffenheit auf. Ihre Sproßspitze endet mit einem dichten Blattschopf. An morschen Baumstrünken wächst zuweilen das Georgsmoos (Georgia pellucida, 1 - 2 cm). Es hat außer der sexuellen noch eine vegetative Vermehrung durch Brutknospen, die in eigenen Brutbechern gebildet werden. Nicht vergessen werden darf das eigentümliche, aber nicht häufige Koboldmoos (Buxbaumia aphylla, 1 - 2 cm). Es besteht nur aus einem Kapselstiel und einer übergroßen braunroten Kapsel. Die kleinen, hinfälligen Blätter sind zur Fruchtreife nicht mehr vorhanden.

Eine recht ähnliche Moosflora weisen die Wegränder auf. Neben Gabelzahnmoosen, Haarmützenmoosen, Glockenhut, Sternmoosen und vielen Birnmoosen muß das Hornzahnmoos (Ceratodon purpureus, 2 - 3 cm) erwähnt werden. Es fällt im Frühjahr durch seine zahlreichen Kapseln mit den leuchtend-roten Stielen auf. Sehr guten stickstoffreichen Boden verraten das wellenblättrige Sternmoos (Mnium undulatum, bis 10 cm) und das Katharinenmoos (Katharinaea undulata = Atrichum u., 2 - 5 cm). Ersteres hat lange, zungenförmige, gewellte Blätter und gleicht einer kleinen Palme. Im englischen Volksmund hat das Moos daher den Namen "palm tree moss", was "Palmenmoos" bedeutet. Auch das Katharinenmoos hat zungenförmige, gewellte Blätter. Sie sind aber wulstig gesäumt

